

Chinas Energiepolitik: globale Dimensionen und Auswirkungen

Umbach, Frank

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Umbach, F. (2001). Chinas Energiepolitik: globale Dimensionen und Auswirkungen. *Internationale Politik*, 56(1), 43-48.
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-121918>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Chinas Energiepolitik

Globale Dimensionen und Auswirkungen

von Frank Umbach

Die Bewältigung der energiepolitischen Herausforderungen bildet eine zentrale Bedingung für den Aufstieg Chinas zu einer regionalen und globalen Großmacht. Die Lösung der Energiefrage ist grundlegende Voraussetzung für ein weiterhin hohes Wirtschaftswachstum, das wiederum die Grundlage für sozioökonomische und politische Stabilität bildet. Zudem muss die Lösung der Energiefrage auch im Zusammenhang mit anderen Ressourcenfragen (Wasser, Nahrungsmittel) gesehen werden. Aufgrund der größer werdenden Schere zwischen rapide ansteigendem Energiebedarf und fehlenden Rohöl- und Erdgasvorräten im eigenen Land ist die zukünftige Energiesicherheit für die chinesische Führung inzwischen zu einer „Frage von Leben und Tod“ geworden.

China ist auf einen zunehmenden Import von Rohöl und Erdgas, vornehmlich aus dem Nahen und Mittleren Osten, angewiesen. Dies eröffnet einerseits Chancen zu verstärkter regionaler und globaler Kooperation sowie der beschleunigten Integration Chinas in die Weltwirtschaft. Andererseits kann jedoch nicht aus-

geschlossen werden, dass China eher seiner traditionell-historischen „strategischen Sicherheitskultur“ folgt, die von weitgehender Autarkie, Selbstversorgung und Verringerung von Abhängigkeiten gegenüber ausländischen Mächten und Märkten gekennzeichnet ist. Unilateral-nationale Lösungen aber könnten die strategische Rivalität und Machtkonkurrenz mit anderen asiatischen Großmächten (insbesondere Japan und Indien), die ebenfalls von hohen Energieimporten abhängig sind, verstärken und zu Rüstungswettläufen sowie gewalttätigen Konflikten führen. Daher sollte die internationale Gemeinschaft ein strategisches Interesse an der Lösung der Energieprobleme Chinas im 21. Jahrhundert haben.

Zur gegenwärtigen Lage

Seit 1990 ist China zum Nettoimporteur von Energie und seit November 1993 auch zum Nettoimporteur von Rohöl geworden; nach Japan inzwischen zweitgrößter Energiekonsument bei Rohöl in der asiatisch-pazifischen Region. Chinas gegenwärtige und zukünftige Energiesituation ist durch folgende Fakten gekennzeichnet:

- rapider Anstieg des Energieverbrauchs in den nächsten Jahrzehnten;
- gleichzeitiger Anstieg des Energiebedarfs fast aller anderen ost- und

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am
Forschungsinstitut der DGAP, Berlin.
Der Beitrag entstand im Rahmen eines
von der Volkswagen-Stiftung finanzierten
Forschungsprojekts.

- südasiatischen Staaten, der in energie- und machtpolitische Konkurrenz münden kann;
- geringe Öl- und Gasvorkommen im eigenen Land, aus dem sich ein gewaltiger Importbedarf vor allem aus dem Persischen Golf mit sicherheitspolitischen Konsequenzen ergibt;
 - hohe Abhängigkeit von Kohle, die aufgrund umweltpolitischer Auswirkungen begrenzt werden muss;
 - Notwendigkeit zur Diversifizierung der Energieträger, Transportwege und Produktionsstätten (insbesondere im Ausland) aufgrund weltwirtschaftlicher Trends (Globalisierung, Kosten etc.) sowie sicherheitspolitischen Gründen;
 - die bisher geringe eigene Erfahrungen bei der Einbindung in weltwirtschaftliche Prozesse gegenseitiger Abhängigkeit. Dabei kommt der institutionellen Verflechtung geoökonomischer und geopolitischer Interessen in der Außen- und Sicherheitspolitik Chinas eine zen-

gesamten Rohölverbrauchs Asiens und 5,5 Prozent des weltweiten Verbrauchs aus. 1997 importierte Beijing bereits 432 Millionen b/d vor allem aus der Golf-Region. Im Zeitraum 1990 bis 1994 betrug der jährliche Anstieg des Energieverbrauchs acht Prozent, während die Energieproduktion lediglich um ein Prozent zunahm. Dennoch war China 1996 sechstgrößter Erdölproduzent der Welt.

Obwohl mehr als 90 Prozent der gegenwärtigen chinesischen Erdölproduktion auf dem Festland erfolgt, sind die größeren Steigerungsraten im Ost- und Südchinesischen Meer zu verzeichnen. Obwohl bis Ende 2000 die Offshore-Produktion in China auf jährlich etwa 73 Millionen Fass ansteigen sollte, war bereits frühzeitig abzusehen, dass dies die noch dynamischere Erhöhung des Energiebedarfs nicht ausgleichen könnte.

China verfügt über lediglich 2,43 Prozent der weltweiten Rohöl- und 1,2 Prozent der globalen Erdgasreser-

Aufteilung der Energieträger in China und Asien-Pazifik (in %)

	Kohle	Öl	Gas	Kernkraft	Wasserkraft
Globaler Anteil	20	40	29	8	3
Anteil Asien-Pazifiks	45	39	9	5	2
Anteil Chinas	75	20	2	1	2

trale Rolle zu, da die staatlichen Energiekonzerne noch Teil des sicherheitspolitischen Institutionengeflechts im Machtapparat Beijings sind.

China verbraucht gegenwärtig etwa 4 Millionen Barrel Rohöl pro Tag (b/d). Dies macht ca. 20 Prozent des

ven. Obwohl das Land (nach USA und Russland) über die drittgrößten Kohlereserven der Welt verfügt, wird es in den nächsten Jahren auch ausländische Kohle in größeren Mengen importieren müssen. Im Jahr 2010 muss China vermutlich etwa 40 Prozent seines Erdölbedarfs importieren. Der

Import würde dann von 35 Millionen t (1997) auf bis zu 142 Millionen t (2010) ansteigen. Dieser gewaltige Energiebedarf ist jedoch nicht allein auf den Bevölkerungszuwachs zurückzuführen, sondern auch auf die beschleunigte landwirtschaftliche Elektrifizierung, Urbanisierung und den rasant ansteigenden Konsum (Kühlschränke, Waschmaschinen, Fernseher, Klimaanlage etc.). Dieses Ungleichgewicht zwischen dem aus dem Wirtschaftswachstum und der Bevölkerungszunahme resultierenden Bedarf sowie der einheimischen Energieproduktion nimmt tendenziell weiter zu, so dass China bereits im Jahr 2000 nur noch 70 Prozent seines Energiebedarfs aus eigenen Vorkommen decken kann. Bis zum Jahr 2015 wird sogar eine Verdreifachung des Energiebedarfs erwartet. Setzen sich die gegenwärtigen Energietrends fort, wird China in weniger als 30 Jahren auch die USA überholt haben.

Nachfrage in Asien-Pazifik

Gleichzeitig ist aber nicht nur der Energiebedarf Chinas angestiegen, sondern auch die regionale Nachfrage in der asiatisch-pazifischen Region. So ist im Zeitraum 1990 bis 1996 der Rohölbedarf in der Region um durchschnittlich 5,3 Prozent gestiegen. 1992 betrug der japanische Rohölimport noch 77 Prozent des gesamten asiatischen Erdölimports; im Jahr 2010 wird er voraussichtlich auf 37 Prozent gefallen sein. Zwischen 1986 und 1996 hat die regionale Energien-

nachfrage um 60 Prozent zugenommen. Diese ist von etwa 18 Prozent des globalen Energiebedarfs 1984 auf ca. 25 Prozent 1998 gestiegen.

Die gegenwärtige Asien-Krise wird mittel- und langfristig jedoch kaum signifikante Auswirkungen auf den regionalen und globalen Ölverbrauch haben und somit die langfristigen Energietrends nicht umkehren können. Selbst bei einem Rückgang des Wirtschaftswachstums auf ein Prozent in den nächsten drei Jahren dürfte der Tagesbedarf 2010 um 9 Millionen b/d höher liegen als 1996. Damit wäre der Bedarf höher als die gesamte gegenwärtige Rohölproduktion Saudi Arabiens! Wie auch immer eine Lösung der Fragen der Energiesicherheit in Ost- und Südasiens aussehen mag, sie kann nicht ohne China erfolgen. Dessen Energieverbrauch macht gegenwärtig bereits etwa 64 Prozent des gesamten Energieverbrauchs im asiatisch-pazifischen Raum aus.

Die Schere zwischen rapide zunehmender Energienachfrage und eigenen Energiereserven wird auch deshalb weiter auseinandergehen, weil Rohölreserven nur begrenzt vorhanden sind und auch neu entdeckte Rohölvorkommen mit dem rasch wachsenden Energiebedarf nicht Schritt halten. 1989 vermutete China im Südkinesischen Meer 130 Milliarden Fass Rohöl, während internationale Schätzungen zwischen 6 und 105 Milliarden Fass Rohölreserven schwankten. Die derzeit nachweisbaren Rohölreserven liegen jedoch bei lediglich etwa 7,5 Milliarden Fass. Auch für das Tarim-Becken (Sinkiang) haben sich die Hoffnungen nicht erfüllt. Gegenüber

den ursprünglich erhofften Ölreserven von 13 bis 29 Milliarden t sind bisher lediglich 230 Millionen t nachweisbar. Allerdings konnten erhebliche Erdgasressourcen nachgewiesen werden. Die Kosten für den Bau von Pipelines und Verflüssigungsanlagen sind aufgrund der langen Transportwege gewaltig.

Kohle und Umwelt

Ein weiterer Anstieg der Kohleproduktion ist nur begrenzt möglich, da die Umwelt in China schon heute

ven können daher nur dann weiter an Bedeutung gewinnen, wenn saubere und kostengünstige Verbrennungstechnologien breiteste Anwendung finden. Hierfür fehlen aber die finanziellen Mittel.

Die chinesische Führung setzt daher zwar verstärkt auf andere Energieträger. Doch auch dem Ausbau der Wasserkraft sind durch Umweltschutzanliegen zunehmend Grenzen gesetzt, wie an den Widerständen gegen gigantische Großbauvorhaben (Drei-Schluchten-Projekt) deutlich geworden ist. Zwar soll die Nachfrage

Aufteilung der Energieträger in China 1996 und 2020 (in %)

	1996	2020
Kohle	72	65
Öl	20	19
Gas	2	11
Andere	6	5

übermäßig belastet ist, das Wirtschaftswachstum gefährdet und die Ernährungssituation beeinträchtigt. Gleichzeitig ist China nach den USA der größte Produzent von Treibhausgasen, die für die globale Klimaerwärmung verantwortlich sind. Zusammen mit den USA produziert China mehr als 36 Prozent der weltweiten Schadstoffemissionen. In Südkorea sollen bereits 33% aller CO₂-Ablagerungen und in Japan 50% der Schwefelemissionen, die für den sauren Regen verantwortlich gemacht werden, chinesischen Ursprungs sein. Für 2020 wird erwartet, dass China und Indien zusammen für 75% aller globalen CO₂-Emissionen verantwortlich sein werden. Chinas Kohlereser-

vor allem nach Erdgas um jährlich 8% steigen, doch wird auch dessen Anteil am gesamten Energieverbrauch Chinas bis 2020 höchstens 11% betragen. Auch der Anteil der zivilen Kernkraftnutzung am gesamten Energieverbrauch Chinas wird – trotz des Ausbaus von gegenwärtig drei auf 16 bis 18 Kernkraftreaktoren im Jahr 2025 – lediglich von 1,5% Mitte der neunziger Jahre auf höchstens 4 bis 6 Prozent bis zum Jahr 2020 ansteigen. Gleichzeitig wird zwar der Anteil der Kohleproduktion am gesamten Energieverbrauch prozentual sinken, der Umfang der Kohleproduktion jedoch weiter ansteigen. So ist im Zeitraum 1996 bis 2020 eine Zunahme beim globalen Kohleverbrauch von etwa 2

Milliarden Tonnen zu erwarten, wovon allein 85% auf China und Indien entfallen.

Außen- und Sicherheitspolitik

Vor dem Hintergrund des rapide ansteigenden Energiebedarfs und der Verschlechterung der Aussichten auf neue größere Energiefunde im eigenen Land haben die politische Führung und die Managerelite des chinesischen Energiesektors seit 1996/97 verstärkt nach neuen Energieressourcen im Ausland Ausschau gehalten. Seit Anfang 1997 ist ein regelrechter Aktionismus bei der Sicherung neuer Energieressourcen zu konstatieren. So hat die Chinese National Petroleum Corporation (CNPC) allein 1997 nicht weniger als 18 internationale Petroleum- und petrochemische Projekte mit einem Vertragswert von ca. 750 Millionen Dollar abgeschlossen. Dies schließt den Kauf ausländischer Erdölfirmen (oder den Erwerb bedeutender Anteile der Firmen) ebenso mit ein wie mehrere Pipelineprojekte (in Turkmenistan und Thailand) oder den Aufbau von Raffinerie- und Lagerstätten im Ausland. Darüber hinaus ist die CNPC an der Erschließung von Ölfeldern in Russland, Pakistan, Kasachstan, Indonesien, Ägypten, Ecuador, Venezuela, Argentinien, Iran und Sudan beteiligt. Insgesamt wurden von China seit Mai 1997 etwa 8,2 Milliarden Dollar für Erdölkonzessionen in Sudan, Venezuela, Irak und Kasachstan gezahlt. Gleichzeitig wurde

über weitere Ölkonzessionen in Iran, Indonesien, Russland und Turkmenistan verhandelt, während Joint-Ventures mit Italien und Indien unterzeichnet wurden.

Die prognostizierte Zunahme der globalen Erdölproduktion, eine wachsende marktwirtschaftliche Ausrichtung (einschließlich Privatisierung) nationaler Energiepolitik sowie Energiesparmaßnahmen werden dem gewaltigen Anstieg des Erdölverbrauchs Chinas und Ostasiens sicherlich entgegenkommen, wenngleich nach 2010 erhebliche Preiserhöhungen befürchtet werden müssen. Dennoch kann eine verschärfte ökonomische und politische Machtkonkurrenz um die knapper werdenden globalen Erdölreserven nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden. Chinesische Energieexperten vermuten sogar eine signifikante Verknappung der globalen Rohölreserven in den nächsten 20 Jahren und kommen daher häufig zu alarmierenden Analysen.

Die außen- und sicherheitspolitischen Auswirkungen der zunehmenden Energieabhängigkeit Chinas sind schon heute in seiner Politik gegenüber Iran oder Irak (Rüstungsexporte, Abstimmungsverhalten Chinas im UN-Sicherheitsrat) erkennbar. Der hieraus resultierende Interessenkonflikt mit den USA könnte die zukünftigen bilateralen Beziehungen zwischen beiden Seiten noch stärker belasten. Andererseits dürfte aber auch das langfristige Interesse der chinesischen Regierung an politischer Stabilität im Mittleren Osten zunehmen, was wiederum größere Kooperationsmöglichkeiten eröffnen könnte.

Zudem hat für China die Bedeutung der internationalen Schifffahrtswege durch den Indischen Ozean und die Straße von Malakka zugenommen. So werden der chinesischen Politik gegenüber Südostasien und insbesondere Myanmar (Birma) nicht nur wirtschaftliche, sondern auch langfristige sicherheitspolitische Absichten zur militärischen Absicherung der Energieimportrouten aus dem Persischen Golf unterstellt. Der Bau von Militärbasen an der Küste Myanmars und die Aufrüstung der Streitkräfte des Landes durch China hat wesentlich zur Verschärfung der indisch-chinesischen Rivalität beigetragen. Die potenzielle Verwundbarkeit dieser Routen war in China 1999 infolge des Kosovo-Konflikts wiederholt Gegenstand sicherheitspolitischer Debatten und hat die Diversifizierungsbemühungen um Energieimporte aus Russland und Zentralasien zusätzlich gestärkt. Bereits seit Ende der achtziger Jahre haben die chinesischen Streitkräfte die sich abzeichnende Energieabhängigkeit vom Persischen Golf als Legitimation einer beschleunigten Modernisierung der eigenen Seestreitkräfte instrumentalisiert, deren Operationen sich zukünftig keineswegs nur auf das Südchinesische Meer und die Straße von Taiwan beschränken sollen.

Obwohl China in den neunziger Jahren graduelle Fortschritte auf dem Weg einer Liberalisierung seiner Energiepolitik und der Einbindung in die Weltwirtschaft gemacht hat, so ist die weitere marktwirtschaftliche Orientierung seit 1998 ins Stocken geraten.

Noch immer werden größere energiepolitische Entscheidungen nicht allein in den Energie(staats)konzernen gefällt, sondern im Politbüro, wo häufig nicht allein wirtschaftliche, sondern auch außen- und sicherheitspolitische Kriterien für energiepolitische Entscheidungen eine wichtige Rolle spielen. Dennoch sind unilateral-nationale Strategien und/oder ein Rüstungsaufwuchs zur Sicherung der eigenen Energieimportrouten keine Alternativen. Eine langfristige Lösung kann nur in einer weitgehend internationalen Arbeitsteilung liegen, die den zunehmenden Globalisierungstendenzen und primär wirtschaftlichen Kriterien Rechnung trägt.

Dabei kommt der internationalen Gemeinschaft eine wichtige Rolle zu. Die Lösung der Probleme der chinesischen Energiesicherheit und auch anderer Ressourcenfragen liegt im globalen Interesse, wenn weltweite negative Auswirkungen in umwelt- und sicherheitspolitischer Hinsicht vermieden werden sollen. Je sicherer sich China bei der Lösung seiner Energieprobleme fühlt, um so sicherer werden sich auch seine Nachbarstaaten und der Rest der Welt fühlen.

Die Zahlenangaben beruhen auf folgenden Quellen: IEA (Hrsg.), *China's Worldwide Quest for Energy Security*, Paris 2000; Erica Strecker Downs, *China's Quest for Energy Security*, Santa Monica (RAND-Corporation) 2000; Umbach, *Geostrategische und geoökonomische Aspekte der chinesischen Sicherheits- und Rüstungspolitik im 21. Jahrhundert*. Die Verknüpfung traditioneller Sicherheitspolitik mit Ressourcenfragen im geostrategischen Denken Chinas, in: Gunter Schubert (Hrsg.), *China – Perspektiven für das 21. Jahrhundert* (im Erscheinen).

Frank Umbach,